

Literatur und Photographie  
Yves Noir · Tilman Rau · Ulrike Wörner · Hg.

■ DAS  
ich

INNEN- UND AUSSENANSICHTEN

Literatur- und Photo-Werkstatt für Jugendliche  
herausgegeben von Yves Noir · Tilman Rau · Ulrike Wörner  
mit einem Vorwort von José F. A. Oliver

Ein Projekt der LKJ Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung  
und des FBK Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg e.V.

■ DAS  
ich

INNEN- UND AUSSENANSICHTEN

## INHALTSVERZEICHNIS

GEDANKEN. von dr. eckart woischnik	5
POLAROID. von josé f. a. oliver	6
IM BILDE: DAS ICH	8

uli schöberl	15
leonie achtnich	19
richard duraj	23
barbara benz	27
larissa bellina	31
hinrich ulferts	35
sarah dieterle	39
antonia fingerle	43
kerstin funk	47
gregor hochstetter	51
anne bizenberger	55
rené haller	59
karin deckner	63
karoline walter	6

DAS ICH: AUSSTELLUNGEN UND PRÄSENTATIONEN	70
DAS ICH: INNEN- UND AUSSENANSICHTEN	71
HERZLICHEN DANK	72

<b>HERAUSGEBER</b>	Yves Noir, Tilman Rau, Ulrike Wörner
<b>GESAMTGESTALTUNG</b>	Jochen Starz starz engineering, Wernau am Neckar
<b>DRUCK</b>	Druckerei Stolz, Kirchheim unter Teck 1. Auflage 2005
<b>COPYRIGHT</b>	Die Rechte für die Bilder liegen bei Yves Noir, für die einzelnen Texte bei den jeweiligen Autoren und für die Gesamtausgabe beim Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg. Abdruck und Vervielfältigung (auch nur auszugsweise) nur nach voriger Genehmigung.
<b>KONTAKT</b>	friedrich-boedecker-kreis-bw@t-online.de

## **GEDANKEN.**

Bilder und Poesie bedürfen keiner (Vor-)Worte.  
Wenn Empfindungen ausgelöst werden, Visionen aus dem Unterbewusstsein auftauchen,  
Gedanken sich assoziieren, sollten Kommentare entfallen.

An dieser Stelle sind hingegen Komplimente angebracht:  
Anerkennung für die faszinierende Projektidee, Dank an den Friedrich-Bödecker-Kreis,  
an die einfühlsamen Projektbegleiter Ulrike Wörner und Tilman Rau sowie den Fotografen Yves Noir,  
Bewunderung für die schöpferische Kraft der jungen Autoren!

Lyrik, oft unverstanden, wird hier visuell (be)greifbar.  
Portraits werden zum Spiegel für den jungen Autor, die junge Autorin  
- aber auch für den Betrachter.

Wenn Jugendbildung (ihr wollen wir dieses Werk zuordnen)  
der Entwicklung der jungen Persönlichkeit dient,  
dann gibt dieser Band in ungewöhnlicher Weise  
unmittelbare Einblicke in diesen Prozess.

Der Leser spürt etwas von der Kreativität und Gestaltungskraft,  
von der Macht der Worte, von treibenden Emotionen.  
Solche Elemente entwickeln sich oft zu persönlichen und sozialen Kompetenzen  
- Kompetenzen, die zur Zukunftsfähigkeit junger Menschen beitragen.

Also: Schauen Sie - ohne (Vor-)Worte!

Ministerialrat Dr. Eckart Woischnik  
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

## **POLAROID. Oder von der Notwendigkeit der Dunkelkammer.**

Für Ulrike Wörner und  
Tilman Rau, die immer noch  
an das Wort glauben,  
und für Yves Noir, der dem  
Schreiben Gesichter schenkt.

Was weiß die Rosskastanie von den Kirchgängern? Was die Schließmundschnecke vom Verwelken der letzten Sommerfarben? Ist das Weiß der Wolken nur zu begreifen, weil es das mondlose Nachtdunkel gibt? Ein Schwarz, das tagsüber sein Gegenteil scheint? Was weiß der Moder vom November? Was die Belichtungszeit von den erwartungsvollen oder überraschten Augen, die unverhofft in eine Kamera schauen?

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass der Tisch ein anderer ist, wenn er vor der Haustür in einem Stilleben aus Sperrmüll und entsorgter Erinnerung klemmt? Vielleicht stand er zuvor in einem Wohnzimmer. Vielleicht in einer Abstellkammer. Im Büro. Vielleicht fehlt ihm seit Jahren die gewohnte Schublade, in der sich sammelte, was es zu verbergen galt. Vielleicht hat er nur noch drei Beine oder zwei. Vielleicht ist die Tischplatte ein Tagebuch. Eine Landkarte aus Kratzern und Flecken, die nur noch ahnend zu entziffern ist. Ein verschmutztes Zeitvermächtnis aus Geschichten und Menschen, die einst waren.

Sind Sie schon einmal einem Wort auf der Spur gewesen, wie man auf dem Schachbrett die Gedanken des Partners ins Visier nimmt oder bei anderen Gelegenheiten den Gegner jagt und erbarmungslos verfolgt im Spiel, das plötzlich Ernst wird? Sich jemandem dicht an die Fersen würfelt?

Was erzählt Ihnen eine schlichte Tasse, aus der Sie einen Espresso trinken oder einen Cappuccino, den Sie in Ihrem Lieblingscafé um die Ecke oder unterwegs in einer Autobahnraststätte entspannt genießen? Oder noch weiter weg. In der Galeria in Mailand vielleicht, oder im Café Tortoni in Buenos Aires? Im Tiroler Hof in Wien, am Trocadéro in Paris oder sonst wo, anderswo? In einem Schnellimbiss als Notbehelf. Oder im Bahnhof in Leipzig, Stuttgart oder Hausach.

Ist Ihnen schon einmal der beiläufige Gedanke gekommen, dass alles wirklich unwirklich ist oder umgekehrt? Und Sie vielleicht gerade deshalb nicht gerne mit der Bahn verreisen, weil die Gleise Abschied bedeuten mit jeder Ankunft? Oder weil jeder Sitzplatz im Grunde ein Gedächtnisschemel ist? Manchmal unbequem, manchmal bequemer? Sich Biographien dort und unsichtbar begegnen?

Die Fragen ließen sich ergänzen, austauschen, ins Unendliche schicken. Wie dem auch sei. Die Welt ändert mit jedem Gedanken, mit jedem Gefühl ihre Perspektive.

Ich kennen einen Antiquar, ein Trödelhändler wider besseres Wissen, der seine Preise derart hochgeschraubt hat, dass er fast nichts verkauft in seinem Sammelurium aus Volks-

kunst, Tradition und Nichtigkeiten. Der jede noch so kleine Schramme restauriert und in unbeobachteten Augenblicken mit den Wurmlöchern italienisch spricht, das Holz herstreicht und von den unzähligen Christusköpfen aus Porzellan den Staub nicht abwischt und der sagt: „Wir werden enden, wie diese Gläser. Im fremden Regal“. Nachdenklich und erstaunt zugleich schweigt er sich seit Jahren in seinem unheimlichen Museum davon, als sei das Leben nur so zu greifen und nicht anders.

„Im Grunde reist man am besten, indem man fühlt“, wusste der wohl konsequenteste aller Perspektivenwechsler, Fernando Pessoa, zu formulieren. Es gibt keinen gültigen Satz, dem des Innigkeit des Fühlens nicht wäre und dadurch Gedanke würde. Sowohl im Vertrauten als auch im Distanzierten der Lebensgeschichten sind die Sätze, verschriftet oder einfach nur gesagt, die widersprüchlichsten Strecken, die zurückgelegt sein wollen. Eine Reise zu sich selbst. Die ungeschützten Texte von Schülerinnen und Schülern in dieser Dokumentation zeugen davon, die photographischen Portraits in ihr sind Erzähler in diese Transparenz der noch jungen Erfahrungen und immer ins Eigene entworfen, auch wenn sie andere meinen.

Sie werden mich für verrückt erklären. Aber Sprache ist bisweilen in der Tat all den eingangs gestellten Fragen auf der Spur und noch viel mehr. Sie ist eine abstrakte und im gleichen Atemzug eine bedrohlich konkrete Liebhaberin und alsbald doch nur ihre Vorstellung davon, die sich nach Berührung sehnt, vielleicht gar süchtig ist, berührt zu

werden und zu berühren. Und: in jedem Menschen schöpft sich Sprache. Jeder Mensch hat deshalb das Recht und den Anspruch, immer auch Sprache sein zu dürfen. So banal das klingen mag. Es sei deshalb für die hier vorliegenden Arbeiten festgestellt und gesagt: „Ich traue jedem Menschen Sprache zu und Poesie.“

Dies ist Motiv und Ziel in einem. Auch für die Schreibwerkstätten, die den für diese Veröffentlichung ausgewählten Ergebnissen vorangegangen sind.

Mit geöffneten Augen. Mit geschlossenen Augen. Lesen Sie die Texte, schauen sie sich die Portraits an. Ihre Wechselwirkung. Ein sprichwörtlicher Lidschlag genügt, und die Wörter nehmen unbequemer Platz im entstehenden Textgefüge.

„neulich ging die sonne / im westen auf / und weil das nicht sein kann / glaubten wir es nicht“ schreibt Leonie Achtnich, der René Haller einen Schriftzug weiter, als sei es Absicht, die Antwort reicht und sagt: „Ist die momentane Optik Realität?“

Wir brauchen Sprache, um die Optik zu verändern und, Wort für Wort in die Sätze buchstabierend, Realitäten zu entdecken, die wir bisher noch nicht erfahren haben. Vielleicht um letzten Endes mit Barbara Benz eines immer sagen zu können: „versteh nicht / was vor sich / geht / da draußen“. Damit wäre schon viel gewonnen.

Hausach, im Mai 2005  
José F.A. Oliver

## IM BILDE: DAS ICH

Tilman Rau  
Ulrike Wörner  
Yves Noir

### Die Werkstatt: Ein Weg zur Poesie

Schreibwerkstätten sind nichts Neues. In Amerika hat der Studiengang creative writing bereits lange Tradition. Und auch in Deutschland hat man das anfängliche Misstrauen gegen solche Kurse überwunden, so dass entsprechende Studiengänge mittlerweile auch hierzulande angeboten werden. Freilich in unterschiedlicher Qualität und Ausrichtung.

Der Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg bietet in Zusammenarbeit mit der LKJ Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung seit Ende 1999 Schreibwerkstätten für Kinder und Jugendliche an.

Dahinter steht nicht etwa der Wunsch, Nachwuchsautoren heranzuziehen und den ohnehin satten Literaturmarkt (der während des letzten Jahrzehnts alles getan hat, um sich den Prinzipien des Popmusik-Marktes anzunähern) mit weiteren Texten zu füttern. Vielmehr geht es darum, ein neues Verständnis für Literatur zu wecken. Die Teilnehmer der Kurse sollen sich mit Literatur beschäftigen, sie sollen sich von ihr inspirieren lassen und Poesie als Erlebnis begreifen. Ganz nebenbei lernen sie dabei das Handwerkszeug ihrer eigenen Sprache kennen und gebrauchen.

Wer einmal versucht hat einen Text zu schreiben, an ihm arbeitet, ihn x-mal überarbeitet, wird danach jedes Buch buchstäblich mit anderen Augen lesen.

Im Laufe der letzten Jahre haben sich die Themen der Werkstätten kontinuierlich verfeinert und differenziert. Mit Lyrik und Slam Poetry fing alles an. Nach und nach kamen weitere Kurse hinzu, mittlerweile umfasst das Angebot auch die Spezialgebiete Reportage, Rap, Prosa, Krimi, Comic, Fantasy & Science Fiction, Liedermacher, Sprechkunst und Maskentheater. Wichtig war und ist uns, interdisziplinär zu arbeiten, also verschiedene Kunstrichtungen mit Literatur und dem Schreiben zu verbinden.

### Text und Photographie: Neue Herausforderungen

So entstand 2003, durch die Zusammenarbeit von Yves Noir, Tilman Rau, Boris Kerenski und Ulrike Wörner, das Konzept für die Literatur- und Photo-Werkstatt: Das Ich. Innen- und Außenansichten.

Die Grundidee ist denkbar einfach. Alle Teilnehmer sollen von einem professionellen Photographen abgelichtet werden: einmal mit offenen, einmal mit geschlossenen Augen. Zu beiden Portraits sollen dann Texte entstehen.

Durch die Erweiterung des kreativen Schreibkurses um das Medium der Photographie entstehen neue Schwerpunkte und Möglichkeiten, aber auch neue Herausforderungen. Bisher ging es um die Vermittlung literari-

scher Grundlagen und die Anregung, mit Hilfe von Sprache eigene Befindlichkeiten und Ideen nach literarischen Gesichtspunkten umzusetzen. Im Idealfall entstand dabei Poetisches in Form von Gedichten, Kurzgeschichten, Miniaturen und anderen Texten.

All diese Formen beinhalten die Möglichkeit, die eigene Persönlichkeit und die eigenen Ideen nicht nur einzubringen, sondern sich selbst als Person hinter und in einem Text zu verstecken.

Die Photographien machen dies unmöglich, indem sie den Menschen aus seinem Versteck holen und seine Oberfläche für den Leser/Betrachter sichtbar machen.

Für die Teilnehmer selbst besteht die Herausforderung darin, sich auf bildliche Weise mit sich selbst zu beschäftigen und hinter die eigene Oberfläche zu dringen, ohne sie dabei jemals außer Acht zu lassen.

### Die Photos: Persönlichkeit und Reduktion

Dass es sich dabei um Momentaufnahmen handelt – bei den Bildern ebenso wie bei den Texten – ist selbstverständlich. Es sind faszinierende und poetische Momentaufnahmen.

Zur Philosophie der Literatur- und Photo-werkstatt gehört, dass alle Teilnehmer in einem weißen T-Shirt, ohne Schmuck, Make-up oder modische Attribute abgelichtet werden. Dadurch wird eine soziale und geschlechtliche Gleichstellung evoziert, im Mittelpunkt steht der Mensch.

Es ist die Abwesenheit aller Elemente, die uns sonst voneinander unterscheiden oder uns in einen bestimmten (geographischen, zeitlichen und sozialen) Rahmen einordnen, die die Besonderheit der Photographien ausmacht.

Die Neutralität wird durch die zeitlose Darstellung erreicht, die Einordnung in einen Nicht-Ort (durch den neutralen Hintergrund) sowie durch die Zentralperspektive, um den Blickwinkel von Betrachter und Betrachtetem gleich zu stellen. Eine zusätzliche farbliche Reduzierung entsteht durch die Verwendung von Schwarzweiß-Filmmaterial.

Die Photos der Jugendlichen spiegeln zwei Bewusstseinszustände wieder, wobei das Bild mit geschlossenen Augen für den Einzelnen ein unbekanntes ist und so eine neue Perspektive des Ich aufzeigt. Außerdem bietet nur die Photographie, im Gegensatz zum Spiegelbild, eine reale Abbildung des Äußeren.

### Die Texte: Imitation und Kreativität

Die Jugendlichen haben, bevor sie die Schreibwerkstatt besuchen, sehr unterschiedliche Erfahrungen mit dem Schreiben gemacht. Während es für die einen selbstverständlich ist, ihre Gedanken und Ideen in Tagebüchern, Gedichten, Briefen und Kurzgeschichten auszudrücken, haben andere die geschriebene Sprache in erster Linie als ein notwendiges Übel des Schulunterrichts erlebt.

Deshalb gehört es zum Grundlagenprogramm eines jeden Workshops, Zugänge zum Schrei-

ben aufzuzeigen. Ähnlich wie im Sport handelt es sich dabei um eine Aufwärmphase. In der Regel beginnt der Workshop mit den *Stilübungen* des französischen Surrealisten Raymond Queneau. Queneau hat in seinem Bändchen einen kurzen Text mehr als hundert Mal variiert und so aufgezeigt, auf welcher unterschiedlichen Weise sich Inhalte darstellen lassen. So wird die Geschichte mal vom Anfang zum Ende, mal vom Ende zum Anfang erzählt, mal in Form einer Mini-Tragödie, mal als Alexandriner, mit Hilfe von Lautmalereien oder mit Hilfe von Verdopplungen.

Diese Übung, mit einem neuen Ausgangstext, gibt den Teilnehmern einen ersten Eindruck der formalen Möglichkeiten von Sprache und Literatur.

Auch das Schreiben von Cut-up-Texten, deren Ursprung in der Literatur der Beat Generation zu finden ist, kann als zeitgemäßer Umgang mit literarischen Texten angesehen werden: Samples sind jedem Jugendlichen aus der aktuellen Musik bekannt. Alle Cut-up-Texte entstehen aus den Texten zeitgenössischer Dichter und Dichterinnen.

Die Aufgabe automatisch zu schreiben, ist ein weiterer Bestandteil der Schreibwerkstatt. Die sogenannte *écriture automatique* wurde von den Surrealisten als Möglichkeit gesehen, Unbewusstes aufs Papier zu bringen und ist eine hervorragende Materialsammlung und Basis für eigene literarische Texte.

Da die Übungen aus allen Epochen der modernen Literatur bzw. der Avantgarden stammen, lernen die Teilnehmer nebenbei noch Teile der

Literaturgeschichte kennen, die der Schulunterricht gerne ausspart: Dadaismus, Surrealismus, Beat Generation sowie Neueste Literatur. Einer der wichtigen jungen Autoren ist Jonathan Safran Foer (Jahrgang 1976), auf dessen Traumsequenzen aus *Alles ist erleuchtet* wir uns beziehen.

So entstehen, Schritt für Schritt, mit Rückgriff auf bekannte Autoren, auf bewährte Schreibübungen, Miniaturen, die explizit zu den Photos geschrieben werden.

### **Die Ergebnisse: Faszination und Kommunikation**

Was man den Ergebnissen nicht ansieht, ist der lange Prozess und die immense Leistung, die dahinter stecken. Auch wenn die Workshops in der Regel nur zwei bis drei Tage dauern, haben die Jugendlichen in dieser Zeit meist eine erstaunliche Entwicklung durchlaufen.

Vor allem die Konfrontation mit den Bildern ist für viele Jugendliche eine besondere Herausforderung. Die meisten haben sich noch niemals auf diese Weise selbst betrachtet. Ungeschminkt und ohne Posen, schmucklos und nüchtern, distanziert und nah zugleich, geradlinig und ehrlich. Aus einer Perspektive und unter Umständen, die kein Spiegel jemals erlaubt.

Anfängliches Erschrecken ist keine seltene Reaktion, und viele brauchen Stunden, um das, was sie plötzlich sehen, hinzunehmen und sich so zu akzeptieren. Entsprechend ehr-

lich, unmittelbar und intensiv sind die Texte, die im Verlauf dieses Prozesses entstehen.

Auch wir selbst haben einen Prozess durchlaufen. Denn die Symbiose aus Photographie und Text auf diese Weise herzustellen, war auch für uns ein Experiment. Nach einer ganzen Reihe von Werkstätten kann man jedoch sagen, dass es geglückt ist.

Die Form hat ihren Platz in der Reihe unserer Werkstätten gefunden. Seinen experimentellen Charakter hat der Workshop für die Teilnehmer jedoch nicht verloren.

Die Ergebnisse, die bereits bei mehreren Ausstellungen zu sehen waren und die wir hier als Auswahl präsentieren, haben unsere Vorstellungen, die wir zu Beginn der Arbeit hatten, bei weitem übertroffen. Die Unmittelbarkeit und die Ehrlichkeit von Text und Bild üben eine große Faszination aus.

Außerdem zeigen sie ganz neue Formen von Kommunikation. Diejenige, die zwischen den Jugendlichen und ihren Bildern ablief, und diejenige, die sich zwischen den Bildern mit ihren Texten und dem Betrachter entwickelt.

Dem Workshop ist es gelungen, so finden wir, zwei Medien so gleichwertig und symbiotisch darzustellen, dass sie sich gegenseitig ergänzen und illustrieren.

## **TILMAN RAU**

\*1971

Studium der Politikwissenschaft, Amerikanistik und Neueren deutschen Literatur in Tübingen. Lebt als freier Schriftsteller, Journalist und Dozent in Stuttgart.

Literarische, literaturwissenschaftliche und journalistische Veröffentlichungen in zahlreichen Zeitungen und Anthologien.

## **ULRIKE WÖRNER**

\*1969

Studium der Allgemein und Vergleichenden Literaturwissenschaften, Politikwissenschaft und Germanistik in Stuttgart.

Geschäftsführerin des FBK Baden-Württemberg.

Literarische und literaturwissenschaftliche Veröffentlichungen in diversen Zeitschriften und Anthologien.

## **YVES NOIR**

\*1967

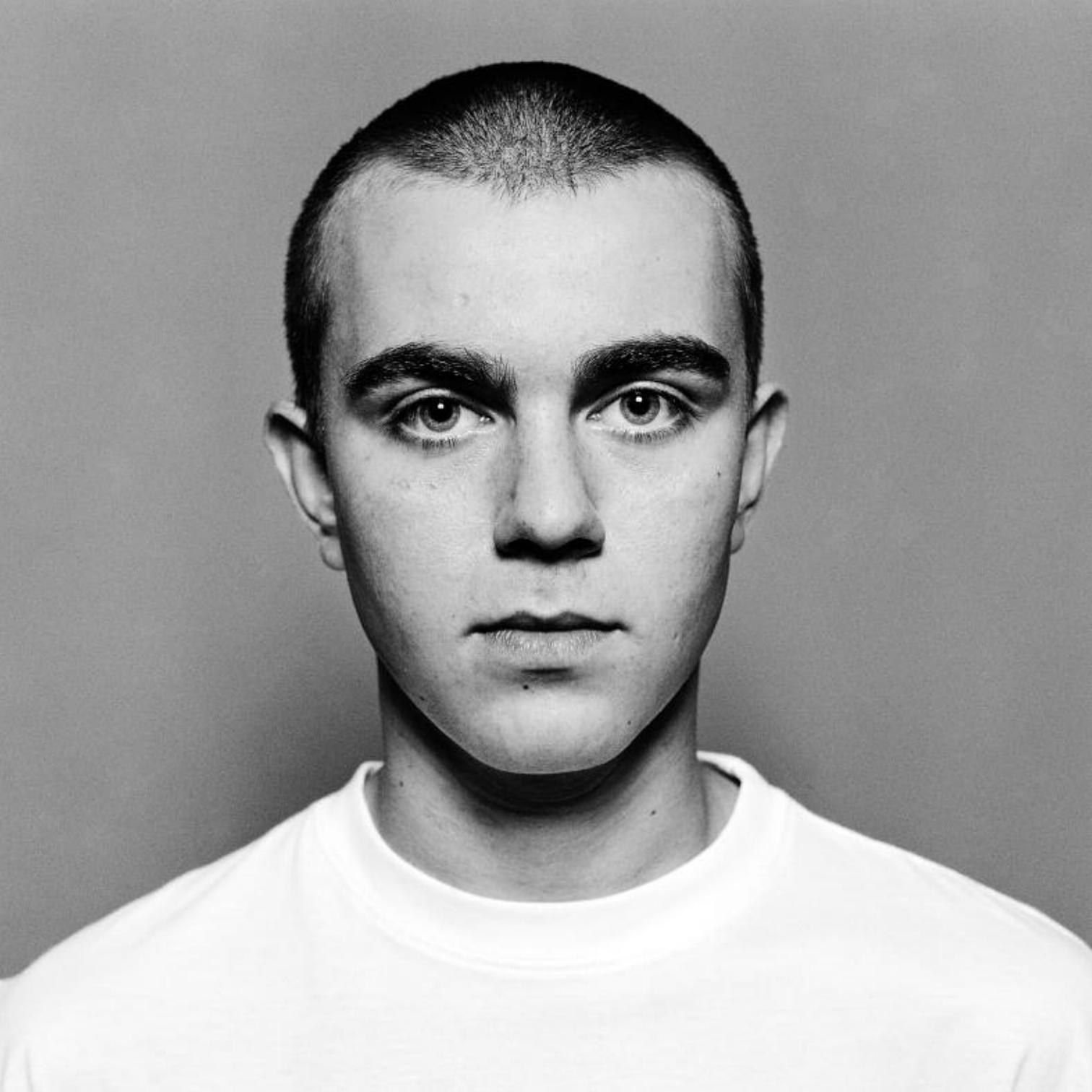
Geboren in Strasbourg, lebt seit 1985 in Deutschland. Nach langjähriger Assistenz bei dem Photographen Jean-Marie Bottequin in München, arbeitet Noir seit 1994 als freier Photograph und Dozent in Esslingen.

Ausstellungen in Deutschland und Frankreich, diverse Veröffentlichungen in Photozeitschriften und Anthologien.



■ DAS  
**ich**

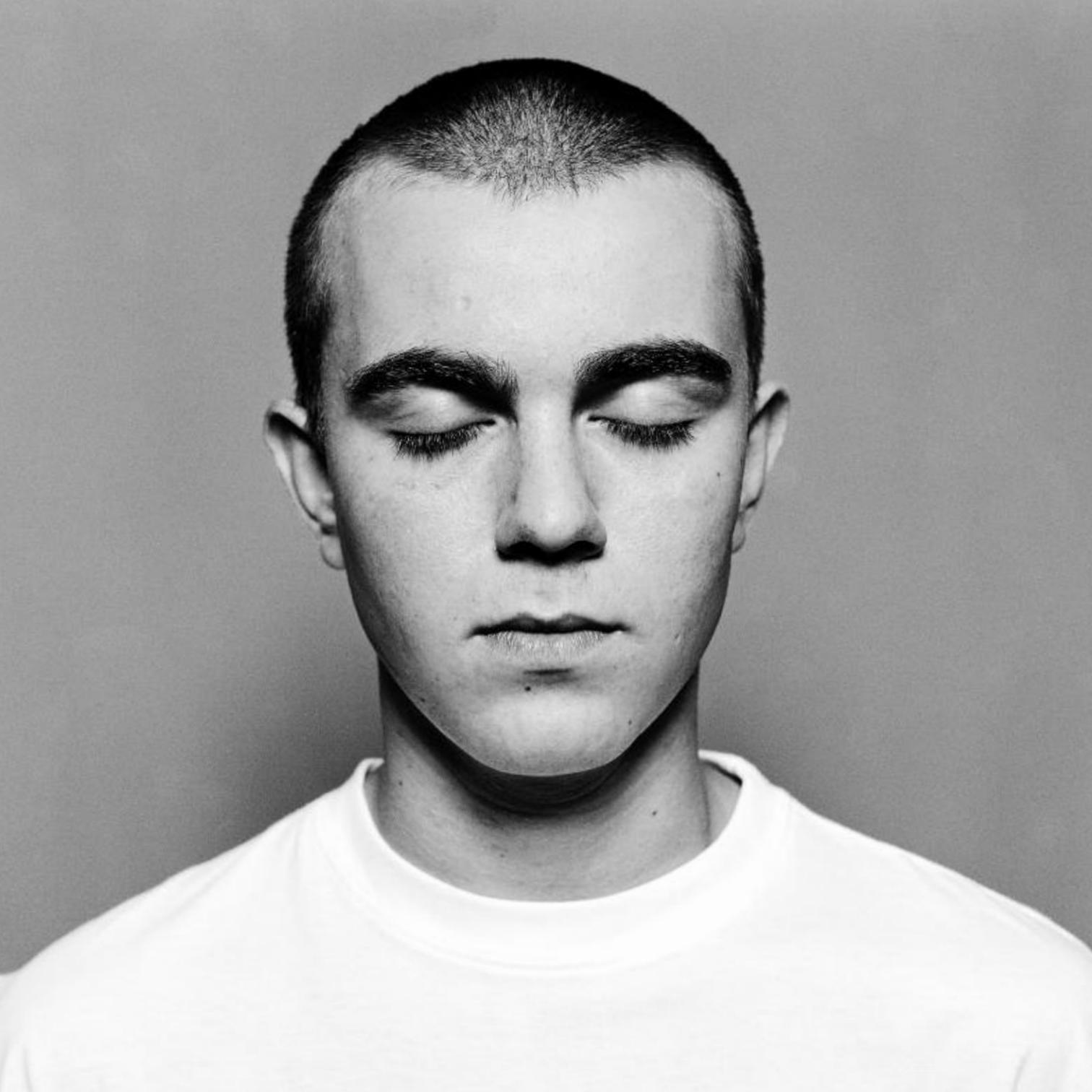
INNEN- UND AUSSENANSICHTEN



wisse dich vermisst, schreien wir uns zu und bilden klumpen. nach exakt drei monaten ist zu sagen: ich liebe dich, oder: lass uns freunde bleiben. stellt sich jener zustand zu früh ein, wird man des süßholzraspels verdächtigt. diesem ist zu misstrauen. grundsätzlich.

zwischen bedürfnisbefriedigung und planzielen. sehen ist nur ein teil, oberfläche nicht mehr als sie selbst. man kann daran arbeiten und industriezweige eröffnen. und sowieso versteht ein jeder die welt besser als sie ihn. der wohlige hort eines beobachters. ein wunschzustand.

eine leidige diskussion.



eine partielle wahrnehmung soll nur dann positiv sein, wenn der teil im dunkeln bleibt, den wir dort sehen wollen. eine große lüge des idealen zustandes in der kontemplativen ignoranz. das egomanische streben nach wahrnehmungssteuerung und eingepassten wirklichkeiten, im inzestuösen austausch zum weltbild geformt. reaktion ist these. reaktion ist natur. die pupillen bewegen sich im schlaf und wir finden uns gerne, auch selbst, nur zum teil.

der, der das hindernis erst mit dem schmerz erkennt. der, der mit dem kopf im himmel jederzeit gefahr läuft, über die klippe zu stolpern. der gemeine mensch, sowohl volksnah als auch im herkömmlichen sinne praktisch. er wandert von feuerland nach panama, wird entführt oder glaubt sich selbst zu finden, bis ihm die traveller cheques ausgehen.

der träumer als glücklicher mensch.

das glück als ideal.

menschendenken.



neulich ging die sonne  
im westen auf  
und weil das nicht sein kann  
glaubten wir es nicht



heute ist pause  
die erde dreht sich  
auch ohne mitgefühl



die luft ist ein geschenk, aber ich brauche sie nicht. auch sonst komme ich alleine zurecht. so brauche ich die wohnung, in der ich lebe, kaum. den tisch werde ich an die wand rücken und die bilder meiner familie in einer schublade verstauen. bis auf den stuhl, der das aus-dem-fenster-blicken angenehmer macht, werde ich alles andere verschenken. an meinen nachbarn; als ich seine wohnung besichtigen durfte, wusste ich, er hat schönere möbel verdient. ich bin zuversichtlich, dass ich bald nichts mehr benötigen werde. schon jetzt weiß ich, meine worte kommen ohne klang aus, meine romane ohne papier. und mit diesem wissen könnte ich gleich heute hinausgehen, mich in den park neben dem friedhof begeben, mich setzen und warten.

jemand soll kommen und mich die letzten schritte hinführen.



im kindergarten gab es selten vanillepudding. aber oft genug. selbst wenn ich gewusst hätte, dass man den brei umrühren kann, nichts hätte die klümpchen vertrieben. ein würgereiz jedes mal und das flehen, ihn nicht essen zu müssen.

ich versteckte mich zwischen brennnesseln. ich magerte ab, trug jedes jahr zum fasching cowboykostüme. obwohl der sozialismus noch lebte.

diese zeit war zum hasen gemacht, und nichts verbindet mich mit ihr - nur wenige gruppenfotos und die furcht vor vanillepudding.



augen  
was siehst du  
die welt ist schön  
aber sicher

sag - was  
kommt  
geht  
ist

ich kann nichts  
dafür

versteh nicht  
was vor sich  
geht  
da draußen

sprich -  
was siehst du?  
sag  
im bilde  
suchend  
wisse -  
stop!

hilf mir



lass mich  
bleib  
ferne  
meine  
ferne

ich will nicht wissen  
was du  
denkst  
ich will sehen  
was du  
tust

jetzt

schließe  
mein leben  
sorgen  
und  
Tag

ich fühle nichts  
ich spüre -  
leben  
ich lebe  
fern von alledem



tees beutel

zwischen unseren augen wuchs  
vergissmeinnicht in allen winkeln  
deine worte noch jauchzend  
in meinem herzen:  
blau blüht der butterblümchensalat  
aber  
was hat der tee in seinem beutel?

auf deinen wimpern saß  
das lächeln von morgen  
- ahnungslos -  
wippte  
und  
fiel  
..  
.



süßer schlaf

der seidene glanz  
nächtlicher stille streift  
die wange  
der ewig schlafenden  
singt sie dem schlummer  
ein stückchen näher  
sanft  
mit dem schweigefinger auf den lippen  
liebvoller führer zwischen  
zweigen träumender  
trauerweiden



wenn ich wach bin, schlafe ich in meinem boot aus zeitungspapier,  
auf der suche nach dem lichterregen.



ich träume von der angst vor dem einschlafen,  
von der angst des ständig wiederkehrenden traumes.

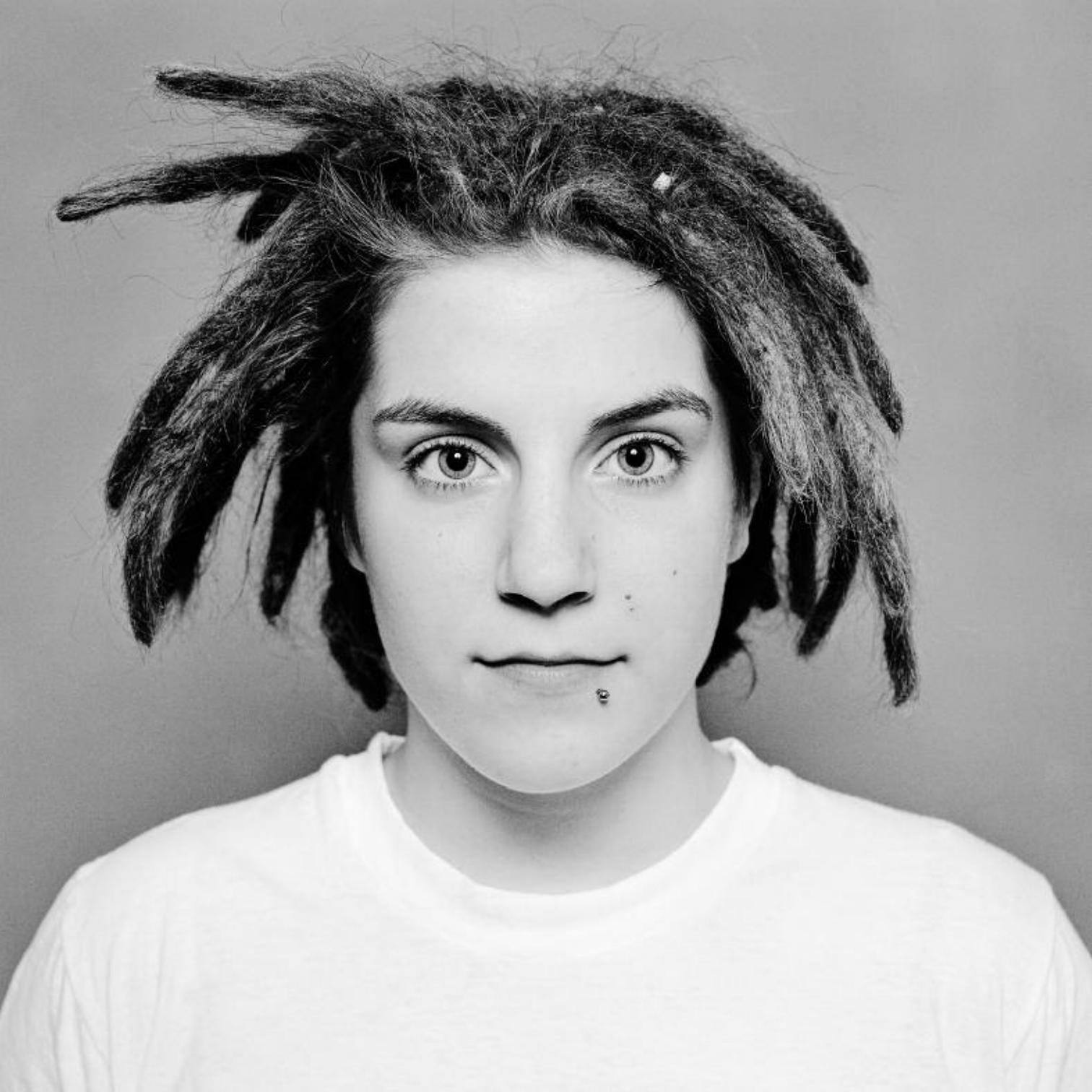
ich träume, dass ich träume auf der flucht zu sein,  
wegrennen und verstecken ist sinnlos.

denn immer wird man entdeckt und erkannt:  
träume ich, dass ich träume.

ich träume, dass ich träume,  
dass ich durch dunkle straßen und riesige hallen renne  
und mich in immer fremderen wohnungen wiederfinde.

ständig auf der suche, bekomme ich seitenstechen  
und beine schwer wie blei.

ich träume, dass ich träume, dass ich träume, dass ich träume, dass ich -



das grasrot deiner lippen liebkost meine wange  
gedankenversunken  
sehne ich mich danach  
in deinen sonnenblumenaugen zu ertrinken  
wir werden teil von zeitlosen räumen  
schatten verlieren sich im rot des laubfroschmosaiks  
das erdbeerweiß deiner zähne gräbt sich in meinen nacken  
mein schrei gleitet in regenbögen davon  
vorbei an mitternachtsgelben purzelbäumen  
ein farbenkanon bricht aus mir heraus



ich lege die rosa brille ab  
du strahlst wie zuvor  
regen bricht ein  
nichts verblasst - wirkt frischer denn je  
schönefarbenfrohwelt



ich

sieh in die ferne  
mein ich  
mach die augen auf und schau  
die welt liegt dir zu füßen

lass dich leiten  
von blauen flüssen

lass dich ziehen  
von goldenem licht

lass dich fassen  
von grünen auen

stürme hinaus  
in die luft der freiheit

ich lasse mir die zukunfft malen  
von den lebensadern der natur



du

du monument der schöpfung  
wunder dieser welt  
leg dich zur ruhe

im inneren des berges  
der sich königlich erhebt

unter dem dach des waldes  
der undurchdringlich wächst

donner und blitz  
können dir nichts anhaben  
wenn du in ihrem schutz verweilst

schließ die augen und sieh in dich  
träume im dunkeln bis deine zeit gekommen ist

falle in die tiefen deines seins  
während dein kopf bei mir gebettet ist



Ich kämpfe bis zum heutigen Tag und habe dabei immer wieder übersehen, wie schrecklich schön das Leben doch ist. Damals, als ich noch klein war, ich noch so sein wollte wie meine Mutter, und ich meinen Vater heiraten wollte, da war die Welt noch neu für mich. Sie wartete nur darauf, von mir entdeckt zu werden. Sie barg noch viele Geheimnisse, die ich alle erforschen wollte.

Ich erinnere, wie meine Eltern jedes Mal, wenn ich laut *Wauwau* gebrüllt und auf einen Hund gedeutet hatte, mir über den Kopf tätschelten und nüchtern sagten: „Ja, das ist ein Hund“ – für mich war ein Hund damals noch etwas Besonderes, und sicherlich sprang ich in meinem Kinderwagen aufgeregt hin und her. Doch meine Eltern kannten Hunde, sie waren für sie nichts Neues. Wenn ich damals plötzlich meine Mutter hätte fliegen sehen, hätte ich gesagt: „Mama kann fliegen!“ Mein Vater wäre bestimmt mit einem Herzinfarkt zusammen gebrochen – es ist nicht gut, mitten im Leben etwas Neues erfahren zu müssen – man hat sich bereits an das Leben gewöhnt. Ich hab mich über die Jahre hinweg an alles gewöhnt, doch damals war es anders.

Jetzt lehne ich mich an den neuen, modernen Sessel, der eine Invisation des Lebens ist (dabei wird dieser unbequeme Sessel kaum 4 Monate durchhalten, und wenn doch, wird mein Arzt mir abraten, weiter darauf zu sitzen) und atme tief durch. Ich bin ein Mensch und ich nehme mich meiner selbst an. Heute habe ich endlich erkannt, dass ich alles bin.

Die Welt war ich. Die Wirklichkeit war ich. Alles auf der Welt bestand nur aus mir. Der einzige Unterschied ist die Maske unseres Selbst.

Ich hatte meine abgezogen, nur war ich keine Spielkarte, die immer gleich aussah. Ich war nicht länger Pik 7, ich wurde Joker. Wie einige Menschen vor mir. Ich wagte nicht, den anderen die Wahrheit zuzurufen. Denn eigentlich wussten es alle. Denn ich war alle. Ich bin nicht länger nur ich, sondern ich bin auch der Mensch unter all den Masken.



*Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort;  
dann aber von Angesicht zu Angesicht.  
Jetzt erkenne ich stückweise,  
dann aber werde ich erkennen,  
gleichwie ich erkannt bin.*

*1. Korinther 13,12*

Ich träume, doch ist nicht mein Traum mein wahres Leben?

Ich senkte den Kopf. Ich stand auf einer Wiese, das Gras war grün, noch nass vom Tau. War es also Morgen? Ich sah zum Himmel, die Sonne stand hoch über mir. Ich kniff meine Augen zusammen und versuchte zu verstehen, wo ich war.

Was war noch mein erster Gedanke gewesen, welchen Gedanken hing ich nach? Ich verstand nichts von dem, was hier vor sich ging. Es spielte auch keine Rolle. Das, was zählte, war nur dieser Moment. Ich fühlte mich, als ob ich durch einen Spiegel sehen würde und die Welt, in der ich momentan glaubte zu stehen, war lediglich mein gedachtes Wort.

Ich erkenne, dass mein Bildnis nicht vollkommen ist und ich beginne es zu vervollständigen. Die Wiese, auf der ich stand war mein Zufluchtsort, den ich brauchte, um mich von all dem Schönen da draußen im Leben zu lösen. Ich erkenne, dass jeder so einen Ort hat und braucht. Ich erkenne zugleich, wie der Ort meines Nächsten aussieht. Wo er ist, wo er liegt und was er für ihn bedeutet.

Und ich beginne zu verstehen, dass auch ich erkannt bin.



über denken nachdenken, vordenker nachdenkend,  
findet linke hand zu linker hand,  
und grau sein grün.

im lichtraum.



vom weiß der wolken lässt sich im dunkeln nicht sprechen,  
weicher lässt sich nichts denken, lege mich zurück  
- zurück möchte ich nicht.  
es schüttelt mich, nicht zurück ins gerade eben.  
von der legende:

klipp-klapp

kaka-du.



Ich glaube, du bist nicht hier, denn du bist in dir und in dir bist du krank.

Und du wirst aufgefressen, wirst du das nicht?  
Von deinem Gedankengang, der deinen Geschmack liebt.  
Und er liebt auch dich, auf groteske Weise, wenn du krank bist.

Denn alles, alles ist hier und existent  
und alles ist nicht existent und nicht hier  
und anwesend erst recht nicht, denn Illusion ist.

Äpfel sind außen rot und innen grün, oder andersrum,  
nur sieht niemand, dass grüne Äpfel innen rot sind,  
weil man es nicht wissen will, sagt der Weise.

Und meine Welt ist nicht real.  
Denn sie ist nicht da und hier und da ist sie erst recht nicht.

Und um dich herum, um dich,  
ist die Irrealität, die dich beobachtet und, wenn du falsch bist,  
niederreißt und tritt.

So siehe, ob du existieren kannst als Illusion und Irreales,  
denn da bist du nicht.



Zählte ich den Weltraum  
wie ein Auge  
so leicht nicht  
wird und ist  
Nähe nicht  
und doch  
Unrecht

ist  
Raum Krone  
nirgends verlässlich  
wachsend  
Tag am Rande  
noch  
zu Fremde  
zu Bruders Brust

Kugel  
mit dem Nacht  
Schweiß auf Furcht  
doch damit  
Stimme

*sampled by*

*G. C. Chiellino, Y. Tawada, SAID, J. F. A. Oliver, G. Dalos,  
A. Karasholi, E. S. Özdamar, N. Wodin, I. M. Trojanow,  
Z. Çırak, C. Atabay, D. A. Franzetti, O. Filip, G. Tschinag*



Wenn mich meine Gedanken in eine Sackgasse führen –  
Wenn ich mich nicht mehr auf meine Sinne berufen kann –

Ist die momentane Optik Realität?

Was ist Realität: Was ich hören und sehen oder fühlen kann?  
Ist es Realität, dass ich eine Gasmasken trage, obwohl ich sie nicht sehe?

Ich will die Gasmasken abnehmen,  
doch dann wird sie mir ans Gesicht geschweiß.

Ich versuche meine Existenz als Personendasein abzustempeln,  
obwohl ich ein Individuum bin.

Wir verlassen uns auf die Sinne, hören es aber nicht einmal,  
wenn der Wind für uns singt, die Sonne für uns lacht,  
das Wasser oder der Regen mit uns reden.

Wir sind sicher, dass wir alles erklären können,  
dabei könnte alles erfunden sein. Wir bezeichnen etwas als

groß & klein

schön & hässlich

dick & dünn

leicht & schwer

weil wir denken, dass es so sei: dabei unterschlagen wir hinterhältig,  
dass dieses Denken immer subjektiv ist.

Es wird immer ein

Warum & Wieso & Weshalb & Weswegen übrig bleiben,  
welches wir nicht erklären können.

Unsere Distanz zur Natur wird größer und größer,  
weil wir uns mit einer dicken Comfort-Decke zudecken  
und vergessen, wer wir einst waren.



Ich erkenne mich wieder unter dem Federkleid eines prächtigen Schwanes.

Sein Atem hört sich an wie das beruhigende Rauschen des Meeres  
in der Nacht. Es ist warm und weich und ich fühle Liebe.

Ich reise in die Vergangenheit und fühle mich wie ein kleines Kind,  
das in den Armen der Mutter gewiegt wird. Das Schicksal lässt mich  
hoffen und der Zufall hat für mich keine weitere Bedeutung mehr.

Ich weine.

Ein Flugzeug gleitet wie eine Motorsäge durch die Wolken, während  
Tausende von Ameisensoldaten singend über einen Berg marschieren.

Der Schwan steigt mit mir in luftige Höhen.

In die Weiten des Universums.

In die Vergangenheit.

In unsere Geschichte.

Dann fliegt er majestätisch in ein schwarzes Loch.

Ich bin allein und verlassen. Ich falle in die Tiefe.

Die Sterne verziehen sich zu länglichen Schleiern, die sich zu  
einer Spirale aufwickeln. Inmitten dieser Spirale steht ein Baum,  
von dem all diese gleißenden Schleier ausgehen.

Dann falle ich in einen Ozean und sinke wie ein Stein zu Boden,  
in die Weiten des Universums, bis alles um mich herum schwarz ist...

Plötzlich sehe ich etwas Blaues, sich schnell Bewegendes,  
das mich mit reißt. Es trägt mich an die Oberfläche,  
ein hellblauer Delfin, mit spielerischer Freude.

Ich stehe auf einem großen Schild: „Comfort“ und falle auf die Straße.

Neben mir fällt eine 2 Euro-Münze zu Boden...



ich weiß doch auch nicht, was in mir ist. ich kann dir viel erzählen.

karin deckner

63



ich sitze neben einer person. sie variiert von traum zu traum,  
ist mir aber nie vertraut. erstaunlicherweise treten hier keine freunde auf.

um uns herum flirrt das leben.

eine frau öffnet eine flasche, ein glas bricht. wir sind isoliert von  
diesem rauschen. ich weiß nicht, wie lange dieser zustand dauert.

nicht über 30 minuten.

es gibt kein gespräch, keinen austausch, wir urteilen nicht.  
selten ein angedeutetes nicken, ein zustimmendes raunen, ein schmunzeln.

manchmal passiert lange nichts, und auch das ist gut. es ist nicht so,  
dass wir uns berühren würden. dennoch ist da eine verbindung.

wir teilen die welt. ich meine, dass wir so, in diesem jetzt,  
das gleiche denken, das gleiche spüren müssten. müssen. müssten.

eine frau öffnet eine flasche, ein glas bricht. das außen rauscht weiter.

fragmente setzen sich zum bild zusammen. wir urteilen nicht.



wachsein im zu-sehr-wachsein müssen die lippen nicht erklommen werden  
das wäre aufgrund der gegenströmung  
des redeflusses auch schwierig

zwischenzustand es ist so  
so ist es  
ja-sagen ist konfrontation gleichgültigkeit kälte  
in human-erträglichem ausmaß

zwischenzustand sehnsucht nach schlaf

zwischenzustand kreativität betrunkenheit verliebtheit vielleicht  
weiß überdeckt nicht vorhandene neutralität

ihr größter alptraum: ertrinken die brunnen im park  
produzieren verzerrende wasserwände



schlaf I

leicht geöffnete lippen aus marmor  
verlockend aber glatt  
sie müssen erst erklommen werden  
um einblick zu erhalten

schlaf II

die augäpfel drehen sich nach innen  
um dem unbewussten zuzusehen

schlaf III

traum von sprechenden farben (zweifartig anfangs)  
eine vertraute straße wird zur grellgrün flimmernden wiese  
darüber der himmel milchblau  
wir laufen zu zweit leise redend vielleicht zigaretterrauchend  
an gummihügeln aus nintendospielen vorüber  
auf einer wiese ohne hügel eine rote tür mit rechteckiger öffnung  
in der öffnung: ein stück himmel  
eine wolke wird vom türtrand angeschnitten

schlaf IV

symbiose von gelöstheit und konzentration  
wasser macht haut zu einer hügellandschaft  
weil es deren oberfläche ausdehnt

## **DAS ICH: AUSSTELLUNGEN UND PRÄSENTATIONEN**

- 2003 BKJ-Jubiläumskongress Akademie Remscheid
- 2004 Stadtbücherei Esslingen
- 2004 Klub-Klon-Abend im Rahmen der Fototriennale Esslingen
- 2004 FBK Bund Autorentreffen Hannover
- 2004 FBK Baden-Württemberg Jubiläum im Wilhelmshaus Stuttgart
- 2005 Literaturhaus Stuttgart
- 2005 Leselenz Hausach

## **DAS ICH: INNEN- UND AUSSENANSICHTEN**

Literatur- und Photo-Werkstatt für Jugendliche

Dieser Bildband wurde finanziert von:  
LKJ Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung  
Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg e.V.

Die Werkstätten fanden statt mit freundlicher Unterstützung von:  
LKJ Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung  
Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg e.V.  
Robert Bosch Stiftung GmbH  
Literaturhaus Stuttgart  
Stadtbücherei Esslingen

### **Idee und Konzept:**

Yves Noir (Photo)  
Tilman Rau, Boris Kerenski und Ulrike Wörner (Literatur)

### **Dozenten:**

Yves Noir (Photo)  
Tilman Rau, Boris Kerenski und Ulrike Wörner (Literatur)

### **Mitarbeit:**

Niko Eleftheriadis, Thomas Wörner

## **HERZLICHEN DANK**

für die ideelle und finanzielle Unterstützung

Sybille Rau, Alex Pfeifer, Dr. Markus Kosuch (LKJ)  
MR Dr. Eckart Woischnik und MR'in Helgrid Kaschuba  
(Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg)

Leselenz Hausach, besonders José F. A. Oliver,  
Günther Rosemann und dem Robert-Gerwig-Gymnasium  
Frank Albers (Robert Bosch Stiftung GmbH)  
Erwin Krottenthaler (Literaturhaus Stuttgart)  
Bettina Langenheim (Stadtbücherei Esslingen)

Jochen Starz und Rosa Lombardo (Grafik und mehr)  
Ingrid Bussmann und Maike Lohmann (Wilhelmspalais Stuttgart)

Boris Kerenski, Niko Eleftheriadis, Thomas Wörner  
Martin Schnabel und Silke Abel  
Ugo Funaro

und dem Vorstand des FBK Baden-Württemberg:  
Signe Sellke, Dr. Hans Wetzels, Ulrich Höfker,  
Ingrid Veigel-Schendzielorz, Daniela Otto,  
Werner Garreis und Gaby Burkhardt

Literatur und Photographie · Yves Noir · Tilman Rau · Ulrike Wörner · Hg.